

Dag Hammarskjöld

von Peter Wallensteen



SCHWEDISCHES INSTITUT

Schwedische
Persönlichkeiten

Dag Hammarskjöld

von Peter Wallensteen

SCHWEDISCHES INSTITUT

INHALT

Einleitung 3

Schwedischer Staatsbeamter 4

Unerwartet Generalsekretär 9

Akteur in der Weltpolitik 14

Wegbereiter der Friedenspolitik 17

Verteidiger der Charta 22

Tragödie 32

Hammar skjöld und die UNO heute 42

Literatur 46

© 1995, 2005 Peter Wallensteen und das Schwedische Institut

Für die im Text geäußerten Ansichten ist allein der Autor verantwortlich

Übersetzung von Gisela Kosubek

Graphische Gestaltung von Anders Rahm

Umschlagfoto: Dag Hammarskjöld von Pål-Nils Nilsson

Die Bilder auf den Seiten 4, 7, 11, 16, 19 und 23 stammen aus dem

Dag Hammarskjöld-Archiv, Königliche Bibliothek, Stockholm

Aktualisierte Version, gedruckt in Schweden von Elanders Berlings, 2005

ISBN 91-520-0796-0

MIT SEINER ERNENNUNG zum UN-Generalsekretär betrat Dag Hammarskjöld im April 1953 überraschend die Weltbühne. Für die Öffentlichkeit, die Medien und Entscheidungsträger war er ein unbekannter Schwede. Bald sollte sein Ruf indes nahezu legendär werden. Sein ebenso plötzliches, tragisches Ableben acht Jahre später verstärkte dieses Image noch zusätzlich. Der globale Schock, den sein Tod auslöste, war der Beweis dafür, daß er im Laufe seiner UN-Tätigkeit eine Stellung in der Weltpolitik errungen hatte, die kein anderer Generalsekretär nach ihm und auch kein anderer Schwede erreichen sollte. Wer aber war Generalsekretär Hammarskjöld, und was machte ihn so einzigartig? Besaß er besondere schöpferische Fähigkeiten oder formten ihn die zu jener Zeit herrschenden Verhältnisse in der Weltpolitik?

Die Antwort auf diese Fragen läßt sich kaum im Leben Dag Hammarskjölds vor der UN-Zeit finden. Selbiges war, wie sich später herausstellen sollte, von großem Wert als Vorbereitung für diesen Posten, von dem niemand ahnen konnte, daß er ihm jemals angeboten würde.

Auch sein Leben neben der UN-Tätigkeit kann nicht wirklich eine Erklärung bieten. Er war aktiv tätig im Schwedischen Touristenverein (STF). Er hatte ein großes Interesse an Natur und Fotografie. Er widmete sich dem Lesen und Übersetzen von Literatur. Er besaß ein lebhaftes Interesse an moderner Kunst, nicht zuletzt aufgrund seiner Freundschaft mit dem Künstler und Schriftsteller Bo Beskow. Er übte seine Mitgliedschaft an der Schwedischen Akademie mit Engagement aus. All das gibt den Hintergrund für den UN-Auftrag ab, erklärt jedoch nicht seine Art, ihn zu erfüllen. Die von ihm entfaltete Aktivität überraschte alle, vielleicht sogar ihn selbst.

Dag Hammarskjölds Entrée auf der Weltbühne am 9. April 1953 ist in einem Bild festgehalten. Er schreitet die Gangway auf dem Idlewildflugplatz in New York herab und wird von dem



Der schwedische Staatsbeamte Hammarskjöld trifft seinen Vorgänger im Amt des Generalsekretärs, den norwegischen Sozialdemokraten Trygve Lie, 1953 auf dem Idlewild-Flugplatz in New York.

abtretenden norwegischen Generalsekretär Trygve Lie begrüßt. Lie bezeichnete das Amt des UN-Generalsekretärs als „die unmöglichste Arbeit der Welt“. Darüber war sich Hammarskjöld bereits im klaren. Jedoch war dann weitaus mehr möglich aber auch unmöglich, als Lie oder er selbst je erwartet hatten.

Schwedischer Staatsbeamter

DAG HAMMARSKJÖLD wurde 1905 in Jönköping geboren. Er wuchs in Uppsala auf, wo der Vater, Hjalmar Hammarskjöld, 1907 Regierungspräsident wurde. Sein Vater wird als ernste und

dominante Persönlichkeit beschrieben. Er war prinzipienfest, ein Erbe, das auf den Sohn überging. Hjalmar Hammarskjöld war Professor der Rechte, hatte politische Funktionen inne und engagierte sich in Fragen des Völkerrechts. Er nahm als Delegierter 1907 an der Völkerrechtskonferenz in Haag teil, was sicher Auswirkungen auf seine eigene politische Tätigkeit und die seiner Kinder hatte. Dags ältere Brüder, Bo und Åke, waren ebenfalls auf dem Gebiet des Völkerrechts tätig. Ein dritter Bruder, Sten, schlug die Schriftstellerlaufbahn ein. Die literarischen Interessen in der Familie werden auf die Mutter Agnes zurückgeführt, eine geborene Almquist, die entfernt mit dem Schriftsteller Carl Jonas Love Almqvist (1793-1866) verwandt war.

Hjalmar Hammarskjöld wurde 1914 von König Gustav V. zum Ministerpräsidenten berufen, nachdem die vom Volk gewählte Regierung durch konservative Kräfte zu Fall gebracht worden war. Danach hatte er einen Sitz in der Ersten Kammer des Reichstages inne, während er zugleich Regierungspräsident in Uppsala war und internationale Funktionen ausübte.

In der schwedischen Geschichtsschreibung hat Hjalmar Hammarskjöld nicht die beste Reputation. Er galt als Vertreter der königlichen Macht in einer Zeit, in der die Demokratie im Vormarsch war. Dag Hammarskjöld hingegen hat erklärt, daß sein Vater es als seine Pflicht ansah, dieses Amt zu übernehmen, ohne daß er deshalb in der konstitutionellen Frage Stellung bezogen hätte. Er handelte als Parteiloser und Staatsbeamter. Möglicherweise spiegelt diese Schilderung Gespräche zwischen Vater und Sohn wider, aber sie könnte auch ein Ausdruck dafür sein, daß der Sohn den Vater, im Lichte eigener Erfahrungen, so zu sehen wünschte.

Während des ersten Weltkriegs verfolgte Ministerpräsident Hjalmar Hammarskjöld eine Linie der unerschütterlichen Neutralität, was u.a. beinhaltete, daß Schweden, trotz aller Kritik der westlichen Mächte, den Handel mit Deutschland aufrechterhielt. Viele betrachteten diese Haltung als deutschfreundliche Politik, doch er selbst – und auch sein Sohn Dag – sahen darin ein Beispiel der Prinzipientreue. Der Vater hatte die Hoffnung,

daß die Opfer, die diese Politik forderte, beweisen würden, daß sich Schweden nicht opportunistisch verhielt, sondern genau den völkerrechtlichen Prinzipien folgte. Er hoffte damit dem Land nach Kriegsende eine starke Position zu verschaffen. Prinzipientreue war in weiterer Perspektive zweckmäßig, obwohl sie auf kurze Sicht Hunger und Aufruhrstimmung im Land hervorrief. Diese Politik isolierte Hjalmar Hammarskjöld, so daß er gezwungen war zurückzutreten. Laut Dag Hammarskjöld blieb dem Vater schließlich nur „die Treue zur eigenen Überzeugung als einziger fester Halt. Ratschläge anderer mochten willkommen und wertvoll sein, doch befreiten sie ihn nicht von der Verantwortung“. Das waren Themen, auf die der Sohn zurückkommen sollte.

Dag Hammarskjöld konnte somit frühzeitig und aus nächster Nähe miterleben, daß eine prinzipienfeste Haltung viel Verzicht zur Folge haben konnte, nicht zuletzt für den Prinzipientreuen persönlich. Das waren Erfahrungen, die ihm sicher von Nutzen waren, als er mit mehreren Großmächten der Welt in direkten Konflikt geriet, z.B. während der Kongokrise. Pflichtgefühl und Selbstaufopferung gehörten zu dem, was Dag Hammarskjöld oft als „Integrität“ bezeichnet hat. Richtschnur war die Treue zu „sich selbst“. Das Buch *Zeichen am Weg*, Hammarskjölds persönliche Reflexionen, aufgezeichnet im Laufe vieler Jahre und publiziert nach seinem Tod, kann seine Methode gewesen sein, die eigene Rolle und Persönlichkeit zu erforschen. Das ließ ihn über ewige Fragen nachdenken, was nicht unbedingt eine religiöse Überzeugung widerspiegeln mußte. Woher rührten diese Prinzipien? Warum mußte gerade er sie verteidigen, wenn andere sie nicht verstanden? Würden die Prinzipien und seine Aktionen wirklich auf lange Sicht zum besten aller führen?

Dag Hammarskjöld, der das Gymnasium in Uppsala besucht hatte, wurde 1930 an der Universität von Uppsala Kandidat der Rechte und promovierte an der Stockholmer Hochschule 1933 als Volkswirt. Er erhielt eine Anstellung am Finanzministerium. Dort arbeitete er mit dem führenden Theoretiker der Sozialdemokratie, Ernst Wigforss, zusammen, einem Mann, dessen Politik und Zukunftsvision sich von dem, was der Vater vertrat,



Dag Hammarskjöld mit seinen drei Brüdern. Von links: Bo, Dag, Åke und Sten Hammarskjöld. Bo schlug ebenfalls eine Beamtenlaufbahn ein, Åke war am Internationalen Gerichtshof tätig und Sten war Schriftsteller.

grundsätzlich unterscheiden mußte. Dag Hammarskjöld war zehn Jahre lang Staatssekretär im Finanzministerium und wurde dann Präsident der Schwedischen Nationalbank. Obwohl auch internationale Fragen zu seinen Arbeitsaufgaben gehörten, wurden diese erst 1947 Hauptbestandteil seiner Tätigkeit, als er ins Außenministerium überwechselte. Von 1949 bis 1951 war er Staatssekretär im Außenministerium und trat danach als nicht parteigebundener Minister ohne Portefeuille der Regierung bei. Mit anderen Worten, als Hammarskjöld sein Amt als Generalsekretär antrat, hatte er, trotz seiner Orientierung auf die Beamtenlaufbahn, umfassende politische Erfahrungen, ohne im eigentlichen Sinne Politiker gewesen zu sein. Auch an internationalen

Verhandlungen hatte er teilgenommen, u.a. von 1948 bis 1953 als schwedischer Hauptdelegierter in der neuen Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, OEEC. Seine Position in Schweden hatte er nicht aufgrund normaler politischer Aktivitäten errungen. Er hatte bei Wahlen nicht um Wählerstimmen geworben, besaß kein großes Vermögen und war nicht bekannt durch die Medien. Am ehesten konnte er als „graue Eminenz“ von vielfach bezeugter Tüchtigkeit gelten. Seine Stärke waren Kompetenz, geistige und körperliche Ausdauer, die Fähigkeit, eine Situation rasch zu analysieren, und die Übersicht über Fakten zu behalten sowie Handlungswege vorzuschlagen. Er trat sicher auf und flößte Vertrauen ein. Hammarskjölds weitgefächerte Interessen auf dem Gebiet der Kultur und Wissenschaft waren eine sehr wertvolle Voraussetzung zur Herstellung von Kontakten. Um Einfluß zu gewinnen, war es notwendig, das Vertrauen jener zu erwerben, die die Macht „tatsächlich“ innehatten. In Hammarskjölds Händen konnte dieser Einfluß in Handlungsstrategien umgesetzt werden, die ihm wiederum „tatsächliche“ Macht gaben.

Die Tradition des Staatsbeamten, die Hammarskjöld repräsentierte, ist für den skandinavischen Verwaltungsapparat ebenso bezeichnend wie für Großbritannien. Der Beamte sieht sich als Träger von Effektivität und Unbestechlichkeit. Er (oder sie) bildet eine Barriere für politische Veränderungen, die mit früheren Prinzipien unvereinbar sind. Zugleich ist der Beamte auf eine Weise Hüter der Rechtssicherheit, die konservativ wirken kann, doch letzten Endes hängt sie von dem ab, was legitime Organe, wie die Regierung, der Reichstag und die Gerichte, festgelegt haben. Die Beamtentradition weist Parallelen mit dem Mandarinwesen in China auf, bei dem Bildung und Loyalität ebenfalls Bestandteil einer paternalistischen Fürsorge um die Einwohner und den Fortbestand des Landes waren. Für Hammarskjöld als Beamten war es möglich, sich loyal zu dem sozialdemokratischen Kabinett zu verhalten, da die Veränderungen legal korrekt erfolgten und der ganzen Bevölkerung des Landes dienten und nicht nur einem kleinen Teil von Nutzen waren.

Unerwartet Generalsekretär

ALS HAMMARSKJÖLD das Amt des Generalsekretärs antrat, wurde er Chef einer Organisation, mit der man trotz ihres relativ kurzen Bestehens recht grob umgegangen war. Die Vereinten Nationen waren kaum acht Jahre zuvor geschaffen worden. Die UN-Charta war am 24. Oktober 1945 in Kraft getreten. Die UNO hatte jedoch eine stärkere Position inne als ihr Vorgänger, der Völkerbund. Der Sicherheitsrat, dem die fünf ständigen Mitglieder (China, Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA: die fünf Siegermächte des zweiten Weltkriegs) angehörten, hatte große Handlungsvollmacht. Voraussetzung war, daß keiner der Fünf einen Beschluß blockierte (das sog. Vetorecht). Die Generalversammlung, in der alle Mitgliedsstaaten Sitz und je eine Stimme hatten, spielte ebenfalls eine wichtige Rolle. Der Generalsekretär hatte als höchste Exekutive der Organisation eine starke Position inne. Er hatte das Recht, den Sicherheitsrat persönlich auf Bedrohungen des internationalen Friedens und der Sicherheit aufmerksam zu machen (Artikel 99 der Charta). Die UNO besaß also drei Organe, die bei Fragen von Krieg und Frieden agieren konnten: den Sicherheitsrat, die Generalversammlung und das Sekretariat (der Generalsekretär).

Während der ersten Monate hatte die UNO ihr Hauptquartier in London. Das nunmehr allgemein bekannte UN-Gebäude in New York war dann 1952 fertiggestellt worden. Trygve Lie, Politiker und Gewerkschafter aus Norwegen, trat 1946 als erster UN-Generalsekretär sein Amt an. Einen Großteil seiner Zeit widmete er dem Aufbau der Organisation. Gleichzeitig nahm der kalte Krieg seinen Anfang. Die UNO wäre beinahe eines seiner ersten Opfer geworden. In gewissem Sinn kann man sagen, daß das Vetorecht der Großmächte im Sicherheitsrat die Organisation gerettet hat. Das machte es dem zahlenmäßig überlegenen Großmachtblock unmöglich, die UNO gegen andere Staaten zu benutzen. Erst als die Sowjetunion 1950 den Sicherheitsrat boykottierte – aus Protest gegen dessen Weigerung, das kommunistische Regime in Peking den Platz Chinas in der UNO einnehmen zu lassen – entstand eine Situation, in der eine Mehrheit Be-

schlüsse fassen konnte, die sich gegen eine der Großmächte richteten. Die UNO wurde deshalb in den Koreakrieg 1950–1953 auf seiten Südkoreas hineingezogen. Trygve Lie verteidigte diese Beschlüsse, und er verlor nach und nach das Vertrauen der Sowjetunion. Als die Verlängerung seines Mandats vorgeschlagen wurde, stimmte die Sowjetunion dagegen. Der Beschluß wurde in der Generalversammlung dennoch durchgesetzt, und Lie blieb weitere drei Jahre im Amt. Die sowjetischen Vertreter ignorierten ihn jedoch von dem Zeitpunkt an, und Trygve Lie geriet in einen unhaltbaren Konflikt mit einem der Gründerstaaten und einflußreichsten Mitglieder der Organisation.

Die Situation verschlimmerte sich noch, als der amerikanische Senator Joseph McCarthy die UNO mit dem Etikett Agentennest des „Kommunismus“ versah. Der FBI, die Bundeskriminalpolizei der USA, stellte Nachforschungen über das amerikanische Personal der Organisation an. Die UNO befand sich 1952 in einer schweren Vertrauenskrise. Schließlich kam Lie zu dem Schluß, daß er vorzeitig abtreten müsse. Zur allgemeinen Überraschung einigten sich die Großmächte fünf Monate später auf den unbekanntenen Dag Hammarskjöld als neuen Generalsekretär. Während seiner Arbeit in der OEEC hatte er bei französischen und britischen Unterhändlern Eindruck gemacht. Die Sowjetunion wollte vermutlich die festgefahrene Situation in der UNO beenden, und ein Vertreter aus dem neutralen Schweden war akzeptabel. Stalins Tod im März 1953 führte zu einer Öffnung nach Westen und einem Interesse an der Entspannung. Auch in den USA kam Anfang 1953 eine neue Regierung an die Macht, und die hörte auf den Rat ihrer europäischen Verbündeten.

Es ist interessant festzustellen, daß Schweden keine Kampagne für Hammarskjöld betrieben hatte. Im Gegenteil, die schwedischen Diplomaten und Politiker schienen ebenso überrascht wie Hammarskjöld selbst. Er weigerte sich beispielsweise, den Telegrammen und Telefongesprächen Glauben zu schenken, die in Stockholm eintrafen. Hammarskjöld war nicht einmal gefragt worden, ob er zur Verfügung stehe. Vielleicht befürchteten die Mitglieder des Sicherheitsrates, er könne ablehnen. Die Einigkeit des Sicherheitsrates wurde durch den Beschluß vom 31. März



Dag Hammarskjöld legte großes Gewicht auf den Eid, den er als internationaler Beamter am 10. April 1953 vor der Generalversammlung ablegte.

bekräftigt, und am 10. April 1953 wurde Dag Hammarskjöld als UN-Generalsekretär vereidigt.

Dag Hammarskjöld trat sein Amt zu einem Zeitpunkt an, der durch große Veränderungen in der Großmachtpolitik bestimmt war, sowohl in den USA als auch in der Sowjetunion waren neue Regierungen an der Macht. Man verhandelte wegen eines Waffenstillstands im Koreakrieg. Eine neue Haltung war bei der chinesischen Führung in Peking zu spüren. Doch mangelte es nicht an dunklen Wolken am Himmel, die sich bald z.B. in Form der Unruhen in Berlin und neuer Kernwaffenversuche bemerkbar machen sollten. Hammarskjöld konnte jedoch seine erste

Fünfjahresperiode als Generalsekretär unter Verhältnissen beginnen, die weit günstiger waren als in den Jahren zuvor.

Hammarskjölds erste Maßnahme war, die Integrität der Organisation zu schützen, vor allem gegen den Untersuchungsausschuß des Senators McCarthy und das Eindringen des FBI in die Organisation. Zuerst ließ er die FBI-Agenten aus den UN-Gebäuden entfernen, und danach fand er eine Möglichkeit, die Anklagen des Senatsausschusses gegen UN-Angestellte abzuwehren. Nach Artikel 101 der UN-Charta ist alles Personal dem Generalsekretär unterstellt, nicht den nationalen Organen. Es ist ein Grundgedanke in der UN-Charta, auf diese Weise eine „internationale Beamtenschaft“ („international civil service“) zu schaffen, die sich neutral zu allen Mitgliedsländern verhält. Hammarskjölds Vorgeschichte als schwedischer Staatsbeamter beeinflusste sicher seine Weise, mit dieser Krise umzugehen. Die Stärke der UNO konnte weder in Waffen noch Geld gemessen werden, sondern bestand ausschließlich in ihrer Möglichkeit, unparteiisch, kompetent und effektiv zu sein. Diese drei Dinge hatten auch bei Hammarskjölds eigener Karriere in Schweden eine entscheidende Rolle gespielt.

Durch eine klare Linie gegenüber den amerikanischen Behörden und eine angemessene Umorganisation verbesserte Hammarskjöld das Arbeitsklima in der UNO. Die Rolle des Generalsekretärs als unparteiischer internationaler Beamter wurde betont. Indessen stand noch aus, der Organisation eine neue, herausragende Rolle in der Weltpolitik zu verschaffen. Ihr Handeln während des Koreakriegs hatte die Gefahr heraufbeschworen, daß die Organisation als verlängerter Arm westlicher Außenministerien angesehen werden konnte. Zugleich schien der Westen und die USA der UNO keine größere Rolle zugestehen zu wollen. Die Bedeutung der Organisation für das Ende des Indochinakrieges 1954 hielt sich in Grenzen. Die großen europäischen Fragen wie die Stellung Deutschlands, Berlins und Österreichs handelten die Siegermächte unter sich aus. Das Problem der Atomwaffen, in dem Maße, in dem es überhaupt behandelt wurde, lag ebenfalls außerhalb des Tätigkeitsfeldes der UNO.

Es bestand die offenkundige Gefahr, daß die UNO auf ein

Forum für informelle Gespräche und propagandistische Manifestationen reduziert werden sollte. Als Guatemala im Juni 1954 forderte, der Sicherheitsrat solle einberufen werden, um die Invasion zu behandeln, der das Land durch Honduras ausgesetzt war, ergab sich für Hammarskjöld eine Möglichkeit, die Relevanz der UNO hervorzuheben. Das mißlang jedoch, und Hammarskjöld geriet mit den USA in Konflikt. Die Invasion war durch den amerikanischen Geheimdienst, CIA, gelenkt und durchgeführt worden. Sie verfolgte das Ziel, die vom Volk gewählte Regierung zu stürzen. Diese Regierung, die Guatemala seit 1951 regierte, hatte damit begonnen, Grund und Boden an landlose Bürger zu verteilen, der amerikanischen Firmen gehörte. Aus der Perspektive der amerikanischen Regierung bedeutete das „Kommunismus“, und das mißliebige Regime sollte beseitigt werden. Die amerikanische Regierung war nicht daran interessiert, daß die Frage im Sicherheitsrat aufgegriffen wurde, konnte jedoch nicht verhindern, daß es geschah. Die USA schlugen im Rat vor, die Sache solle an die Organisation amerikanischer Staaten, OAS, verwiesen werden, doch der Vorschlag wurde durch das Veto der Sowjetunion blockiert. Eine vage Resolution wurde angenommen, mit dem Inhalt, daß Mitgliedsstaaten nicht zu Handlungen beitragen sollten, die zu Blutvergießen führen könnten. Die USA nutzten daraufhin ihre Stellung, den Vorsitz im Sicherheitsrat, aus, um die Frage zu verschleppen. Die ursprüngliche guatemaltekeische Regierung wurde Ende Juni 1954 vertrieben.

Für Hammarskjöld war das Ergebnis eine Niederlage. Die UNO hatte nicht eingreifen können, um einen kleinen Staat vor den Manipulationen eines großen Nachbarstaates zu schützen. Er betonte, die UNO müsse die zentrale Organisation sein und könne nicht der OAS unterstellt werden. Vielleicht kann es heute undiplomatisch und taktisch unklug erscheinen, sich auf diese Weise in einen Streit mit den USA eingelassen zu haben. Doch ließ man Hammarskjöld auch wissen, daß andere Ratsmitglieder seine Auffassung teilten, obwohl sie diese Ansicht nicht offen stützen konnten. Auf längere Sicht hat Hammarskjöld durch diese Stellungnahme seine Position vermutlich gestärkt.

Akteur in der Weltpolitik

DEN DURCHBRUCH für Hammarskjöld und die UNO brachte ein komplizierteres Problem. Während des Koreakrieges waren eine Anzahl amerikanischer Piloten, die formell unter dem Befehl der UNO standen, abgeschossen und in China interniert worden. Es handelte sich um elf Besatzungsmitglieder einer B 29 und vier Piloten, die bei Kampfhandlungen abgeschossen worden waren. Ende November 1954 teilte Radio Peking mit, daß die elf wegen Spionage zu langen Gefängnisstrafen verurteilt worden seien. Amerika reagierte scharf. Anfang Dezember erklärte Präsident Dwight D. Eisenhower, daß die Verantwortung für das Schicksal der Flugbesatzung bei der UNO liege, da sie unter UN-Befehl gestanden hatten. Gespräche mit Hammarskjöld wurden aufgenommen. Am 10. Dezember erteilte ihm die Generalversammlung den Auftrag, sich für die Freilassung allen UN-Personals einzusetzen.

Die Komplikationen waren erheblich. Die Volksrepublik China war in der UNO nicht vertreten. Den Platz Chinas im Sicherheitsrat belegten die Verlierer des Bürgerkriegs, das Nationalistenregime, das seine Zuflucht in Formosa (Taiwan) gesucht hatte. Die USA hatten keine diplomatischen Verbindungen zu China. Indem sie das Problem der UNO übertrug, schob die amerikanische Regierung jede Verantwortung von sich, und ein Mißlingen würde der UNO angelastet werden. Die UNO war während des Koreakrieges außerdem kriegführender Partner im Konflikt mit China. Sanktionen wurden gegen China verhängt. Hammarskjöld, als höchster Vertreter der UNO, hatte den Auftrag, die Freilassung der amerikanischen Flieger zu erwirken. China würde ihn kaum in seiner Eigenschaft als Generalsekretär akzeptieren, noch viel weniger einen Grund sehen, den Empfehlungen der Generalversammlung zu folgen. Das Mißtrauen Chinas zu überwinden, würde bedeutende diplomatische Fähigkeiten erfordern. Schweden gehörte indessen, zusammen mit Großbritannien, zu den wenigen westlichen Ländern, die das neue chinesische Regime unmittelbar anerkannt hatten. Es gab eine chinesische Botschaft in Stockholm, was sehr gelegen kam.

Aus der Sicht Hammarskjölds war dieser Auftrag ein Wagnis. Ein Erfolg würde die Stellung der UNO in den USA und insgesamt gesehen stärken. Ein Mißlingen würde nur schwer auszubügeln sein, nicht zuletzt vor der amerikanischen Öffentlichkeit. Hammarskjöld griff zu der kühnsten Maßnahme, die überhaupt möglich war. Er beschloß, China persönlich einen Besuch abzustatten. Er sandte ein Telegramm an den chinesischen Ministerpräsidenten und Außenminister Chou En-lai und bat um ein Zusammentreffen in Peking. Die Antwort war positiv. Die praktischen Arrangements wurden während Hammarskjölds Aufenthalt in Stockholm anlässlich der feierlichen Zusammenkunft der Schwedischen Akademie am 20. Dezember 1954 geregelt.

Die Gespräche mit Chou En-lai in Peking fanden zwischen dem 5. und 10. Januar 1955 statt. Ein kurzes Kommuniqué war das öffentliche Ergebnis. Die Gespräche waren gut verlaufen. Der Kontakt war hergestellt. Hammarskjöld handelte nach dem, was später die „Peking-Formel“ genannt wurde. Sie beinhaltete, daß er den Besuch in seiner Eigenschaft als Generalsekretär gemäß der UN-Charta abstattete und nicht als Repräsentant für all das, was die Generalversammlung in ihrer Resolution hatte verlauten lassen. Chou En-lai akzeptierte diese Unterscheidung. Diese Distanz zu undiplomatisch formulierten Resolutionen nutzte Hammarskjöld auch später in anderen Zusammenhängen.

Chou En-lai wies darauf hin, daß bereits elf Flieger ihre Urteile entsprechend der in China geltenden Gesetze erhalten hatten. Die chinesische Regierung war somit nicht bereit, sie als Kriegsgefangene zu betrachten, was sie nach Ansicht der UNO und Hammarskjölds waren. Den Urteilsspruch zu ändern, war eine interne chinesische Angelegenheit. Vier Amerikaner waren noch nicht verurteilt worden, was einen Handlungsspielraum ließ, den Hammarskjöld ausnutzte. Die Haltung Chou En-lais zeigte, daß China höchstwahrscheinlich nicht unerbittlich und unwillig sein würde, zur Verringerung der Spannungen in der Region beizutragen. Die diskutierten konkreten Maßnahmen betrafen Fotografien der Gefangenen, den Austausch von Informationen über ihren Gesundheitszustand und einen Besuch ihrer Familien.



Die Gespräche zwischen Hammarskjöld und dem chinesischen Staatsoberhaupt Chou En-lai im Januar 1955 in Peking drehten sich nicht nur um Politik sondern auch um Kultur und Philosophie.

Hammarskjöld betrachtete seinen Besuch als Beginn einer neuen Entwicklung. „Die Tür wurde geöffnet und kann offen gehalten werden, wenn Zurückhaltung gewahrt wird“ teilte er den wartenden Journalisten bei seiner Rückkehr in die USA mit. Chinas Angebot, die Familien könnten die Gefangenen besuchen, wurde vom amerikanischen Außenministerium jedoch negativ aufgenommen. Es warnte vor Besuchen und weigerte sich, Pässe auszustellen. Hammarskjöld war der Meinung, China habe die Absicht, die Gefangenen im Zusammenhang mit dem Besuch der Familien freizulassen. Die USA hatten diese Möglichkeit jetzt verhindert. Hammarskjöld arbeitete statt dessen an dem Versuch, die vier nicht verurteilten Piloten freizubekommen. Das gelang. Im Mai 1955 wurden sie freigelassen.

Die positiven Reaktionen, die auf diese Maßnahme in den USA erfolgten, konnten nach Ansicht Hammarskjölds, auch die Freilassung der restlichen elf erleichtern. Die Männer kamen schließlich am 1. August frei. Nach den Worten Chou En-lais hatte der chinesische Gerichtshof ihnen Wohlwollen aufgrund ihres disziplinierten Verhaltens entgegengebracht. Die Information erreichte Hammarskjöld über das Postamt in Ystad. Hammarskjöld verbrachte ein paar Tage auf einem Hof in Schonen, und war an seinem fünfzigsten Geburtstag zum Fischen gefahren. Chou En-lai beschrieb die Freilassung als eine Geste, die die Freundschaft zu Hammarskjöld persönlich aufrechterhalten sollte, und gleichzeitig gratulierte er ihm zu seinem fünfzigsten Geburtstag.

Die Freilassung der amerikanischen Flieger war ein Erfolg der Methode Hammarskjölds. Das Eingehen eines Risikos hatte zum Ziel geführt. Die UNO hatte gezeigt, daß sie in einer beinahe unmöglichen Situation zwischen zwei der größten Mächte der Welt von Nutzen sein konnte. Die Haltung zur UNO und zu Hammarskjöld veränderte sich. Hammarskjöld und auch die UNO wurden in den Augen der amerikanischen Öffentlichkeit und der Medien zu einer Kapazität und zum nahezu selbständigen Akteur auf der Weltbühne.

Wegbereiter der Friedenspolitik

ÄGYPTEN NATIONALISIERTE 1956 die Suesgesellschaft, die den Kanal verwaltete. Das rief starke Gegenreaktionen bei den Westmächten hervor, die den Kanal unter internationaler Kontrolle behalten wollten. Verhandlungen wurden eingeleitet, doch zu gleicher Zeit gingen Frankreich, Großbritannien und Israel eine geheime Allianz ein mit dem Ziel, sich der Kontrolle über den Kanal zu versichern, den ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel Nasser zu stürzen und den Blitzüberfällen ein Ende zu bereiten, die von ägyptischem Territorium aus gegen Israel geführt wurden. Geplant war, Israel solle Ägypten angreifen, woraufhin Frankreich und Großbritannien fordern würden, die kämpfenden Seiten (Ägypten und Israel) sollten sich vom Kanal zurückziehen. Der Kanal würde daraufhin unter französisch-britische

Kontrolle gestellt, ein Puffer zwischen den kämpfenden Parteien. Die Auswirkungen in Ägypten würden zum Fall Nassers beitragen, hoffte zumindest Frankreich, das Nassers Hand hinter dem Aufruhr gegen die französische Herrschaft in Algerien sah.

Der Plan wurde im Oktober 1956 in die Tat umgesetzt, mißlang jedoch. Komplizierte Verschwörungen sind oft schwierig durchzuführen. Israelische Truppen drangen auf ägyptisches Territorium vor. Ein britisch-französisches Ultimatum wurde gestellt, gefolgt von militärischen Einsätzen. Dieses Ultimatum besaß keine Glaubwürdigkeit. Die USA widersetzten sich der Aktion. Der Sicherheitsrat wurde einberufen. Die USA legten dort den Entwurf einer Resolution vor, die den Rückzug Israels verlangte, wodurch auch das Ultimatum überflüssig wurde. Frankreich und Großbritannien brachten die amerikanische Resolution zu Fall. Die Sowjetunion legte eine modifizierte Version derselben Resolution vor und wurde von Nationalchina unterstützt. Auch gegen diese Resolution legten Frankreich und Großbritannien ihr Veto ein. Der Sicherheitsrat war handlungsunfähig. Statt dessen wurde die Generalversammlung einberufen. Dort wurden Forderungen erhoben nach einer sofortigen Feuereinstellung, nach dem Rückzug der Truppen der drei Staaten und nach der Wiedereröffnung des Sueskanals.

In dieser Situation wurde von dem kanadischen Vertreter Lester Pearson der Gedanke geäußert, eine eigene Friedenstruppe der UNO aufzustellen. Hammarskjöld war zunächst skeptisch. Die Idee wurde jedoch von vielen Seiten unterstützt. Die britischen und französischen Streitkräfte sollten in diesen Truppenverband eingehen, was Hammarskjöld entschieden ablehnte. Auf diese Weise würde man schließlich die Aktionen der beiden Großmächte legitimieren. Die Generalversammlung erteilte Hammarskjöld den Auftrag, eine Spezialtruppe („emergency force“), die unter der Leitung der UNO stand, zu organisieren. Gleichzeitig sollte Hammarskjöld die kämpfenden Seiten veranlassen, einen Waffenstillstand abzuschließen. Diese Truppe und der Vermittlungsauftrag waren Neuerungen innerhalb der UNO. Hammarskjölds Auftrag beinhaltete also drei Punkte: eine UN-Truppe aufzustellen, Richtlinien für ihre Anwendung zu erarbei-



Die Zustimmung des ägyptischen Präsidenten Nasser war eine Voraussetzung für die friedenserhaltenden Aktionen. Hammarskjöld führte Ende 1956 intensive und erfolgreiche Verhandlungen mit Nasser.

ten sowie Frankreich und Großbritannien zum Rückzug zu veranlassen.

Es war Dag Hammarskjöld, der das Mandat der friedenserhaltenden Operationen erarbeitete. Dieser Typ von Truppeneinsätzen wurde zu einem bleibenden Bestandteil des UN-Arsenals an Krisenmaßnahmen, obwohl sie in der UN-Charta nicht aufgenommen waren. Die Gestaltung des ersten Einsatzes wurde bestimmend für alle folgenden. Der Erfolg beruhte darauf, daß das Mandat – aus verschiedenen Gründen – für alle beteiligten Seiten akzeptabel war. Die schwierigsten Verhandlungen hatte Hammarskjöld mit Ägypten zu führen, das schließlich

der Stationierung ausländischer Truppen, wenn auch unter UN-Flagge, auf eigenem Territorium zustimmen mußte. Die Generalversammlung hatte Hammarskjöld den Auftrag erteilt, die Prinzipien für die Operation zu entwerfen, was beinhaltete, daß er in dieser Frage die Entscheidung treffen mußte. Es würde zu einem problematischen Präzedenzfall kommen, wenn man Ägypten die ultimative Entscheidung treffen ließe. Gleichzeitig war völlig klar, daß Ägyptens Zustimmung absolut notwendig war. Solch heikle Probleme zu lösen, war Hammarskjölds Spezialität. Indem er einerseits die Souveränität Ägyptens anerkannte und zugleich die Wichtigkeit betonte, daß die UN-Truppe (United Nations Emergency Force, UNEF) so rasch wie möglich vor Ort stationiert würde, damit die französischen und britischen Truppen abgezogen werden konnten, erwirkte Hammarskjöld die Erlaubnis, die ersten UN-Kontingente nach Ägypten zu bringen. Die Frage der ägyptischen Souveränität wurde damit berücksichtigt, daß Ägypten mittels eines besonderen Verfahrens das Recht erhielt, gegebenenfalls den Abzug der UN-Truppen zu fordern. Das vorgeschriebene Verfahren kam zur Anwendung, als Ägypten elf Jahre später (1967) die Entfernung der UN-Truppen forderte.

Israels Angriff hatte am 29. Oktober 1956 begonnen, der Waffenstillstand trat am 6. November in Kraft, und die ersten UN-Truppen waren bereits am 15. November vor Ort. Innerhalb von weniger als drei Wochen hatte sich die politische Karte im Nahen Osten verändert, und ein neuer Typ des UN-Engagement war geboren worden. Hammarskjölds Fähigkeit, rasch, überlegt und effektiv zu handeln, hatte zum Erfolg geführt. Hammarskjölds Ruf verbreitete sich über die Welt, und seine Leistungen wurden gewürdigt.

Gleichzeitig kam es zu einer anderen Krise, der die UNO ohnmächtig gegenüberstand. Am 22. Oktober erfolgten in der ungarischen Hauptstadt Budapest Demonstrationen gegen das herrschende kommunistische Regime. Die Regierung bat um Hilfe der sowjetischen Truppen. Es kam zu Kämpfen, die weiter eskalierten. Der Sicherheitsrat trat am 28. Oktober zusammen, ohne bei dieser Krise zu einem Beschluß zu kommen. Der sowjetische

Delegierte behauptete, die Ereignisse in Ungarn seien eine interne Angelegenheit. Am 30. Oktober wurde Imre Nagy ungarischer Ministerpräsident. Er forderte den Rückzug der sowjetischen Truppen. Zunächst schien das auch zu geschehen, doch rasch kam es zu einer Wende in der Entwicklung. Neue sowjetische Truppen marschierten in Ungarn ein. Am 4. November trat der Sicherheitsrat erneut zusammen, und die USA forderten in einem Resolutionsentwurf den Rückzug der sowjetischen Truppen, die das Land jetzt besetzt und Budapest eingekesselt hatten. Der Entwurf wurde durch das Veto der Sowjetunion abgelehnt. Die Generalversammlung forderte in heftigen Worten den Rückzug der Sowjets und beauftragte den Generalsekretär, die Situation näher zu untersuchen. Weder die Sowjetunion noch die neue ungarische Führung, die rasch in Budapest eingesetzt worden war, gaben dem Generalsekretär Gelegenheit, die Ereignisse zu studieren. Die Westmächte waren nicht imstande, etwas gegen den Gang der Ereignisse zu unternehmen. Die Sueskrise komplizierte die Beziehungen zwischen den führenden westlichen Staaten und schwächte die Regierungen in Großbritannien und Frankreich. Indem man den Ungarn-Auftrag dem Generalsekretär übertrug, versuchte man das Unvermögen der westlichen Seite zu verbergen, gegen die Sowjetunion in ihrem eigenen militärischen Oberhoheitsgebiet tätig zu werden.

Nach der Lösung der Sueskrise folgte eine ganze Serie diplomatischer und anderer Aktionen durch den UN-Generalsekretär. Im September 1957 wurde Hammarskjöld einstimmig für eine weitere Fünfjahresperiode gewählt. In den folgenden Jahren engagierte er sich bei Krisen, die den Interessenbereich der Großmächte nicht im selben Maße tangierten, so daß diese keinen Grund sahen, einem selbständigen und aktiven UN-Sekretariat entgegenzuarbeiten. Dazu gehörten die Krisen im Libanon 1958 und in Laos 1959. Es kam daher nicht überraschend, daß sich die Staatsführung des unabhängigen Kongo im Juli 1960 an Hammarskjöld und die UNO um Beistand wandte und nicht an eine der Großmächte. Die UNO hatte sich zu einer realistischen Alternative entwickelt und zeigte sich als eine Kraft, die so gut wie unabhängig von den Großmachtinteressen oder sogar jen-

seits dieser Interessen agierte. Ebenso wenig überraschte Hammarskjölds Schlußfolgerung, die UNO müsse im Kongo eingreifen. Was als begrenzte Serie von Ereignissen begonnen hatte, nahm schon bald weltpolitische Dimensionen an und brachte Hammarskjöld in seine schwerste Krise. Als sich doch ein Ausweg zu zeigen schien, fiel auch Hammarskjöld selbst den Ereignissen zum Opfer.

Verteidiger der Charta

BELGISCH-KONGO wurde am 30. Juni 1960 unter dem Namen Republik Kongo (später Zaire, heute Demokratische Republik Kongo) unabhängig. Sehr wenig war getan worden, um die Unabhängigkeit vorzubereiten. Es gab nur wenige Kongolesen mit administrativer, politischer und militärischer Führungserfahrung. Das Land stand vor großen Entwicklungsproblemen. Eine belgische Verwaltung hielt das Land zusammen. Belgische Offiziere führten die kongolesische Armee. Eine große belgische Bergwerksgesellschaft, die Union Minière, beutete die Bodenschätze in den südlichen Teilen des Landes aus, in der Provinz Katanga. Ministerpräsident Kongos wurde Patrice Lumumba und Präsident sein Rivale Joseph Kasavubu. Die Spannungen zwischen ihnen trugen zu den Komplikationen bei. Hammarskjöld und sein Stab waren sich der Probleme im Kongo bewußt. Sie hatten bereits vor der Unabhängigkeit Diskussionen über Entwicklungshilfe eingeleitet.

Die Ereignisse liefen indes schneller ab, als man gerechnet hatte. Die Erwartungen waren groß, und schon nach wenigen Tagen kam es zu Äußerungen der Unzufriedenheit. Soldaten verweigerten belgischen Offizieren den Gehorsam und zogen durch die Hauptstadt Léopoldville (heute Kinshasa). Die belgische Zivilbevölkerung wurde von Panik ergriffen. Zu ähnlichen Revolten kam es überall im Land, und einige Europäer wurden getötet. Belgische Truppen griffen ein, um die weiße Bevölkerung zu schützen – ohne Zustimmung der Zentralregierung. Am 11. Juli verschlimmerte sich die Situation. Der Führer der an Bodenschätzen reichen Provinz Katanga, Moïse Tshombé,



Hammarskjöld war sich über die Bedeutung der Medien im klaren und stand der Presse bereitwillig Rede und Antwort. War es erforderlich, konnten seine Antworten verschlüsselt ausfallen. UNO.

erklärte die Provinz für unabhängig. Er verlangte und erhielt belgische Truppen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Aus der Sicht der kongolesischen Regierung war das eine belgische Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes. Kasavubu und Lumumba suchten um Schutz durch die UNO an, um sich gegen die belgische Aggression schützen zu können. Sie gaben zu verstehen, daß sie sich um Hilfe an andere Staaten wenden würden, wenn die UNO nicht eingriff. Es bestand die unmittelbare Gefahr, daß der Kongo in ein Schlachtfeld verwandelt würde, auf dem sich unterschiedlichste Interessen trafen.

Hammarskjöld verlangte, der Sicherheitsrat solle einberufen werden. Er berief sich auf Artikel 99 der UN-Charta, die dem Generalsekretär dieses Recht einräumte. Er hatte es nie zuvor benutzt. Die Ratsversammlung fand in den Medien großen Widerhall. Die Krise im Kongo wurde für lange Zeit zu einem Weltereignis. Der Sicherheitsrat nahm einen tunesischen Vorschlag an, demgemäß der Generalsekretär den Auftrag erhielt, der Regierung und Armee Kongos militärischen Beistand zu vermitteln. Damit versuchte man der Zentralregierung des Kongo zu helfen. Die Sowjetunion wünschte radikalere Maßnahmen, die sich gegen die bewaffnete Aggression Belgiens richten sollten. Die Westmächte nahmen eine vorsichtige Haltung ein und waren nicht bereit, gegen einen Alliierten vorzugehen. Der Resolutionsentwurf wurde somit zwar unterstützt, aber es gab sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, was man „eigentlich“ erreichen wollte. Hammarskjöld hatte ein gutes Gefühl für solche Balanceakte entwickelt, aber dieses Mal waren die Schwierigkeiten vom ersten Moment an sehr deutlich. Es könnte als guter Anfang erscheinen, sich zugleich der Unterstützung durch die USA, die Sowjetunion und die afro-asiatischen Staaten sicher zu sein, doch in diesem Fall bedeutete es, daß man aus unterschiedlichen Beweggründen zu diesem Beschluß gekommen war. Obendrein nahmen die Spannungen zwischen Ost und West immer mehr zu. 1960 war auch das Jahr des Durchbruchs für die afrikanischen Befreiungsbewegungen, und Kongos Probleme unterschieden sich nicht sehr von jenen, mit denen andere afrikanische Staaten zu kämpfen hatten. Hammarskjöld begriff, was das bedeutete. Seine Haltung in der Kongokrise war der Auffassung der afrikanischen Staaten verwandt. Er mußte jedoch einer Konfrontation mit den Großmächten ausweichen.

Der Beschluß des Sicherheitsrates wurde am frühen Morgen des 14. Juli gefaßt. Hammarskjöld begann sofort, Truppen für die Operation, getauft ONUC (Opération des Nations Unies au Congo), zusammenzustellen. Tunesische Truppen landeten schon am 15. Juli in Léopoldville. Truppen aus Marokko, Ghana und Äthiopien kamen in den darauffolgenden Tagen. Die USA, Großbritannien und die Sowjetunion stellten Transportflugzeuge

zur Verfügung. Bereits am 18. Juli konnte Hammarskjöld berichten, daß 3 500 Mann aus vier Ländern im Kongo standen. Hammarskjöld benutzte hauptsächlich afrikanische Truppen, was von den afro-asiatischen Staaten und der Sowjetunion unterstützt wurde. Auf die belgische Bevölkerung hatte das indes keine beruhigende Wirkung. Hammarskjöld ließ deshalb schwedische und irische Truppen an der Operation teilnehmen.

Die Schnelligkeit, mit der der Sicherheitsrat agiert hatte, und die Bereitschaft der Staaten, Truppen und Transportmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, ist auffallend. Heutzutage ist es normal, daß vom Moment der Beschlußfassung an mehrere Monate vergehen, bis die UN-Truppen vor Ort eintreffen. Da z.B. die Kommunikationstechnik weiterentwickelt ist und es heute somit viel leichter sein müßte, Truppen zu verlegen, ist die Erklärung des Unterschieds an anderer Stelle zu suchen. 1960 wurden die Entscheidungsträger von einem Gefühl kontrollierter, doch zielbewußter Eile angetrieben. Die afro-asiatischen Staaten wollten vermeiden, daß Kongo als Staat zusammenbrach, weil dadurch die Kritiker der Entkolonialisierung bestärkt worden wären. Sie wollten das Land auch nicht als Schlachtfeld zwischen Ost und West sehen. Die Sowjetunion wünschte, die Anwesenheit belgischen Militärs so rasch wie möglich zu beenden, um selbst an Einfluß zu gewinnen. Die USA wollten Unabhängigkeit und Stabilität in einem an Ressourcen reichen, zentralen Land in Afrika erzielen. All das kann zu dem Gefühl der Eile beigetragen haben. Hammarskjölds Aktionen sind auch ein Teil der Erklärung. Er war von einem persönlichen Willen zu raschem Handeln getrieben. Das entsprach seinem Charakter. Es stimmte mit seiner Auffassung überein, daß Probleme frühzeitig gelöst werden müssen, ehe die Komplikationen zunehmen. Seine Erkenntnisse im Fall des Kongo ließen ihn potentielle Konflikte voraussehen. Daß die Kongo-Operation so rasch zustandekam, ist ein Zeichen für Hammarskjölds Fähigkeit, das Interesse der Großmächte zu wecken und auf einen Punkt zu richten. Es ist auch leicht zu begreifen, daß der Kongo ohne die ONUC bereits jenen Zerfall erlebt hätte, zu dem es später nach Ende des kalten Krieges gekommen ist (1997-2002).

Hammarskjölds erstes politisches Problem bestand darin, die belgischen Truppen zu entfernen. Daher rückte Katanga in den Mittelpunkt des Interesses. Die Truppen der ONUC wurden nicht in die abgespaltene Provinz hineingelassen, in der belgische Truppen die Ordnung aufrechterhielten. Ein erster Versuch mißlang, die UN-Truppen durch Verhandlungen friedlich in der Provinz zu stationieren. Der Sicherheitsrat faßte am 9. August 1960 einen neuen Beschluß. Belgien wurde angewiesen, seine Truppen aus der Provinz Katanga abzuziehen. Zugleich konstatierte man, daß UN-Truppen nicht eingesetzt werden durften, um interne politische oder konstitutionelle Konflikte zu entscheiden. Hammarskjöld handelte auf die für ihn charakteristische kühne Weise. Er sah es wie folgt: Die Resolution beinhaltete, daß UN-Truppen in Katanga stationiert werden sollten, aber daß die konstitutionellen Fragen in Verhandlungen zwischen den beiden Seiten entschieden werden sollten. Er flog mit einem eigenen Flugzeug in die Hauptstadt Katangas, und ihn begleiteten vier Flugzeuge mit schwedischen UN-Soldaten. Als nur sein Flugzeug die Landeerlaubnis erhielt, diskutierte er über Funk mit Tshombé über die Lage. Hammarskjöld weigerte sich zu landen, wenn die nachfolgenden Flugzeuge nicht ebenfalls die Landeerlaubnis erhielten. Tshombé gab schließlich nach. Hammarskjöld und die schwedischen UN-Truppen durften landen. Damit war die UNO in Katanga etabliert. Äthiopische und marokkanische Truppen folgten. Die belgischen Soldaten wurden abgezogen. Der letzte von ihnen verließ Katanga Anfang September.

Es war ein Erfolg, daß die Truppen der ONUC jetzt in ganz Kongo anwesend waren. Lumumba indes war nicht zufrieden. Katangas Abspaltung war nicht gestoppt worden, weil diese nach Meinung Hammarskjölds und des Sicherheitsrates eine interne, konstitutionelle Angelegenheit war. Die Sowjetunion kritisierte Hammarskjöld, weil er mit Tshombé, dem Verräter, verhandelt hatte. Zwischen der Sowjetunion und Lumumba kam es zu einer Annäherung. Das Risiko, daß der Kongo dennoch eine Schachfigur im kalten Krieg werden würde, war nicht beseitigt.

Die Probleme wurden im September 1960 akut, als Präsident Kasavubu erklärte, er hätte Lumumba als Ministerpräsident



Moïse Tshombé, der Führer der von Belgien unterstützten abgespaltenen Provinz Katanga, hatte großen Anteil an den vielen Komplikationen während des Kongokonflikts. Hier seine Begegnung mit Hammarskjöld im September 1960. Pressens Bild.

abgesetzt. Kasavubu wurde von Armeechef Joseph-Désiré Mobutu (der dann von 1965 bis 1997 das Land regierte) unterstützt. Lumumba hielt im Radio eine Rede, in der er erklärte, daß Kasavubu nicht länger Staatsoberhaupt sei. In der Praxis hatte das Land zwei Regierungschefs. Jetzt erhob sich jedoch die Frage, wer die konstitutionelle Regierung sei und die Verantwortung für Gesetz und Ordnung trage. Nach dem Grundgesetz hatte der Präsident das Recht, den Ministerpräsidenten abzusetzen. Kasavubu konnte also den Anspruch erheben, eine rechtmäßige Regierung zu vertreten. Andererseits war Lumumba eine international geschätzte Persönlichkeit, die im Land bedeutende Unterstützung erhielt. Die UNO versuchte, die beiden Gruppie-

rungen gleichwertig zu behandeln. Keine von beiden sollte die politische Kraftprobe mit Hilfe der UNO gewinnen können. Gleichzeitig sollte die UNO einen Bürgerkrieg zwischen beiden verhindern. Das war nicht einfach. Die erste Maßnahme der UNO war, alle Flugplätze des Landes allein für die ONUC-Truppen offenzuhalten. Alle Rundfunkstationen wurden abgeschaltet. Kritiker behaupteten, daß diese Maßnahmen Lumumba mehr trafen als Kasavubu. Es zeigte sich beispielsweise, daß Kasavubu sich der Radiosender des Nachbarlands bedienen konnte. Lumumba hingegen benötigte Verstärkung durch Flugtransporte.

Die USA protestierten dagegen, daß die UNO sich nicht für Kasavubu einsetzte. Die Sowjetunion ergriff Lumumbas Partei und kritisierte Hammarskjöld wegen seines „kolonialistischen Handelns“. Hammarskjöld bat den Sicherheitsrat um Anweisungen, wie er handeln solle. Der Sicherheitsrat konnte sich indes nicht einigen. Die sowjetische Kritik an Hammarskjöld nahm an Schärfe zu, und gleichzeitig kritisierte auch Frankreich die Operation. Mitgliedsländer, die Truppen zur Verfügung gestellt hatten, erwogen, die Verbände nach Hause zu holen. Da es dem Sicherheitsrat nicht gelang, einen Beschluß zu fassen, wurde das Problem in die Generalversammlung verwiesen. Der Vorschlag der afrikanischen Staaten, alle Hilfe für den Kongo solle über die UNO laufen, wurde von der überwältigenden Mehrheit unterstützt. Das Ziel war u. a., Außenstehende auf diese Weise zu hindern, unterschiedliche Fraktionen im Land zu unterstützen. Siebzig Staaten stimmten dafür, keiner dagegen. Wichtig war, daß der Sowjetblock, Frankreich und Südafrika sich der Stimme enthielten. Für Hammarskjöld war diese Unterstützung zufriedenstellend. Die Beziehungen zur Sowjetunion wurden indes immer frostiger.

Einer der vielen Teilnehmer bei der ordentlichen Tagung der Generalversammlung im Herbst 1960 war der sowjetische Parteivorsitzende Nikita Chruschtschow. Er benutzte seine Rede vor der Versammlung, um die UN-Aktivitäten im Kongo zu verurteilen. Er unterbreitete außerdem den Vorschlag, daß das Sekretariat nicht länger allein durch einen Generalsekretär gelei-



Der Generalsekretär besitzt einen eigenen Platz im Sicherheitsrat. Während der Kongokrise im Herbst 1960 wurde er zeitweise stark attackiert. Gleichzeitig konnte sich der Sicherheitsrat nicht auf eine gemeinsame Aktionslinie einigen. UNO.

tet werden sollte. Statt dessen sollten es drei sein, die jeweils die westlichen Länder, die sozialistischen und die neutralen Staaten vertreten sollten. Diese Empfehlung wurde als „Troika“-Vorschlag bekannt. Er hätte eine dramatische Veränderung der UNO mit sich gebracht und die starke Stellung des Generalsekretärs eliminiert. Eine umfassende Prozedur wäre vonnöten gewesen, um eine solche Statutenveränderung vorzunehmen. Die Organisation wäre lahmgelegt. Hammarskjöld ergriff das Wort und widersetzte sich dem Vorschlag, da durch diesen, so seine Meinung, dem Sekretariat die Möglichkeit genommen wäre, unabhängig, unparteiisch und objektiv zu agieren. Chruschtschow reagierte auf Hammarskjölds Stellungnahme, indem er wiederholt mit den Fäusten auf den Tisch schlug.

Keiner der anderen Delegationsleiter unterstützte den sowjeti-

schen Vorschlag. Doch wurden verschiedene Kompromißvorschläge unterbreitet. Hammarskjöld verhielt sich ablehnend. Chruschtschow attackierte Hammarskjöld erneut. Am 3. Oktober kritisierte er Hammarskjöld, „er habe nicht den Mut zurückzutreten“. Chruschtschow war der Ansicht, die UNO habe keinen Platz für einen Mann, der gegen elementare Prinzipien der Gerechtigkeit verstoßen habe. Hammarskjölds Antwort ging in die Geschichte ein:

„Würde ich zurücktreten, ließe ich die Organisation in der jetzigen schwierigen und gefährlichen Lage steuerlos treiben. Ich habe kein Recht, das zu tun, denn ich trage eine Verantwortung gegenüber all den Mitgliedsstaaten, für die die Organisation von entscheidender Bedeutung ist, eine Verantwortung, die vor allen anderen Rücksichten Vorrang hat.

Nicht die Sowjetunion oder, was das betrifft, eine der anderen Großmächte braucht die Vereinten Nationen zu ihrem Schutz; es sind all die anderen Staaten. In dem Sinne ist die Organisation vor allem *ihre* Organisation, und ich bin tief überzeugt, daß sie mit Klugheit nutzen und leiten werden. Ich werde bis zum Ende meiner Amtszeit auf meinem Posten bleiben, als Diener der Organisation im Interesse all dieser anderen Nationen, so lange *sie* es wünschen.

In diesem Zusammenhang sprach der Vertreter der Sowjetunion von Mut. Es ist sehr leicht zurückzutreten; es ist nicht so leicht zu bleiben. Es ist sehr leicht, sich den Wünschen einer Großmacht zu beugen. Es ist eine ganz andere Sache, sich zu widersetzen. Wie alle Mitglieder der Versammlung sehr gut wissen, habe ich das bereits früher bei vielen Gelegenheiten und in unterschiedliche Richtungen getan. Wenn es die Nationen wünschen, die in der Organisation ihren besten Schutz in der heutigen Welt sehen, werde ich es jetzt wieder tun.“

Die Rede wurde bei mehreren Gelegenheiten durch Applaus unterbrochen. Als Hammarskjöld die Worte aussprach „ich werde auf meinem Posten bleiben“ („I shall remain in my post“) wurde er von donnerndem Beifall unterbrochen. Er mußte von vorn beginnen. Als er seine Rede beendet hatte, applaudierten die Delegierten mehrere Minuten lang. Chruschtschow und der

sowjetische Außenminister Andrej Gromyko schlugen mit den Fäusten auf den Tisch.

Vermutlich hatte die auffallende Unterstützung für Hammarskjöld auch seine Auswirkung auf den sowjetischen Staatschef. Als sie sich am folgenden Tag auf einem sowjetischen Empfang begegneten, verhielt sich Chruschtschow sehr wohlwollend. Der gleiche Ton prägte Chruschtschows Abschiedsrede in der Generalversammlung eine Woche darauf, als er von der Ruderbootsfahrt berichtete, die sie beide auf dem Schwarzen Meer im Jahr zuvor unternommen hatten und bei der Chruschtschow an den Rudern gesessen hatte. Hammarskjöld erwiderte, er würde gern noch eine Bootsfahrt machen, um zu zeigen, daß auch er rudern könne – nach seinem eigenen Kompaß.

Die sowjetische Kritik mußte ernstgenommen werden, und war von Bedeutung sowohl für Hammarskjöld als auch für die Kongo-Operation. Man kann sich fragen, ob Chruschtschows Handeln auch von anderen Faktoren beeinflußt worden war. Eine These ist, daß der Nobelpreis 1958 für Boris Pasternak eine Rolle gespielt habe. Hammarskjöld war schließlich seit 1954 Mitglied der Schwedischen Akademie, die den Preis für Literatur verleiht. Bei einer früheren Begegnung hatte die Frage zur Diskussion gestanden. Hammarskjöld hatte die Wahl Pasternaks und seine literarischen Leistungen verteidigt. Chruschtschow war der Meinung, daß Pasternaks literarische Arbeiten auch politisch beurteilt werden müßten. Chruschtschow und Hammarskjöld gingen offenbar von verschiedenen philosophischen Ausgangspunkten aus. Chruschtschow konnte z.B. ebenfalls nicht akzeptieren, daß der Generalsekretär eine neutrale Stellung zu beziehen habe. Hier schien die marxistische Sicht, daß letztlich alles Politik sei, mit einer mehrdimensionalen Perspektive konfrontiert worden zu sein. In anderen Fällen hatte es jedoch Übereinstimmung in den Ansichten der Sowjetunion und des Generalsekretärs gegeben. Die sowjetische Regierung hatte sogar vorgeschlagen, daß der Generalsekretär am Gipfeltreffen der Großmächte teilnehmen solle. Es ist deshalb anzunehmen, daß die Unterschiede in den politischen Ansichten das Wesentliche waren und daß Hammarskjöld die Situation im Herbst 1960

richtig eingeschätzt hatte. Die UNO war zu einem eigenständigen Machtfaktor geworden. Da sie nicht die von der Sowjetunion bevorzugte Richtung einschlug, war Chruschtschow daran gelegen, Hammarskjölds Position zu untergraben. Darauf zielte auch der Troikavorschlag.

Tragödie

IM NOVEMBER 1960 sprach sich die Generalversammlung dafür aus, daß die Regierung Kasavubus den Platz Kongos in der UNO einnehmen solle. Das bedeutete, daß die UNO und die westlichen Länder in der Kongokrise einseitig Stellung bezogen. Zugleich schrieb das Mandat der ONUC vor, daß sie sich in den internen Konflikt nicht einzumischen habe. Also bewachten UN-Truppen z.B. Lumumbas Haus in Léopoldville, um Angriffe auf ihn zu verhindern. Jedoch hatten sie nicht das Recht, ihn am Verlassen des Hauses zu hindern. Doch genau das geschah nach der Abstimmung in der Generalversammlung. Am selben Abend, als Kasavubu den Sieg feierte, verließ Lumumba seinen geschützten Aufenthaltsort, vermutlich um sich nach Stanleyville (heute Kisangani) zu begeben, wo er eine starke Anhängerschaft hatte. Er wurde jedoch von der kongolesischen Armee gefangengenommen und nach Léopoldville gebracht. Die Sowjetunion warf der ONUC sofort Mittäterschaft vor. Kasavubu hingegen kritisierte die UNO, weil sie die kongolesische Armee behindert habe.

Der Sicherheitsrat trat Mitte Dezember zusammen, ohne Einigkeit über das Vorgehen erzielen zu können. Die Sowjetunion forderte die Freilassung Lumumbas und die Entwaffnung der kongolesischen Armee. Der Resolutionsentwurf der westlichen Staaten sprach von menschlicher Behandlung politischer Gefangener. Auch der Generalversammlung gelang es nicht, einen Beschluß zu fassen. Eine paradoxe Situation war entstanden. Die UNO führte eine große Operation im Kongo durch, doch keines ihrer führenden Organe war in der Lage, einen Beschluß über das zu fassen, was zu tun war. Hammarskjöld mußte allein über eine Strategie entscheiden. Egal wofür er sich entschied, irgendeine Seite würde sein Tun in Frage stellen.

Mitte Januar 1961 übergaben Kasavubu und Mobutu drei politische Gefangene an Tshombé in Katanga. Unter ihnen befand sich Lumumba. Vieles deutet daraufhin, daß er unmittelbar ermordet wurde. Sein Tod wurde erst Mitte Februar von den Führern Katangas bestätigt. Die UN-Operation geriet in eine neue Krise. Der neue UN-Botschafter der Sowjetunion Valerian Sorin forderte Sanktionen gegen Belgien und verlangte auch, daß Mobutu und Tshombé verhaftet und die UN-Operation abgebrochen werden sollten sowie daß Hammarskjöld der Abschied erteilt werde. Es ist zu bezweifeln, daß die Sowjetunion tatsächlich erwartete, Hammarskjöld würde die Organisation verlassen. Er hatte schließlich vier Monate zuvor erklärt, daß er bis zum Ende seiner Amtszeit bleiben werde, und die Generalversammlung hatte ihn darin unterstützt. Hammarskjölds Position jedoch war schwächer geworden. Auf die Dauer konnte eine Konfrontation mit der Sowjetunion seine Situation unhaltbar werden lassen.

Hammarskjöld genoß auch weiterhin die Unterstützung der afro-asiatischen Staaten und auch der USA. Dem Sicherheitsrat gelang es jetzt außerdem, Einigkeit über eine klarere Kongo-Politik zu erzielen. Die afro-asiatischen Staaten schlugen vor, die UNO solle den Auftrag erhalten, Machtmittel einzusetzen, um den Bürgerkrieg im Kongo zu verhindern, und forderten darüberhinaus, die belgischen Berater sollten das Land verlassen. Sie forderten ebenfalls, daß das kongolesische Parlament einberufen werde. Die USA waren bereit, die Resolution zu unterstützen, zogen es jedoch vor, daß der Generalsekretär ausdrücklich im Text genannt werde. Die Antragsteller hatten diesen Hinweis bewußt vermieden, um die Sowjetunion an einem Veto zu hindern. Die Resolution wurde am 21. Februar 1961 angenommen. Frankreich und die Sowjetunion enthielten sich der Stimme.

Die Resolution brachte mit sich, daß weitere Truppen für den Kongo benötigt wurden. Der Generalsekretär hatte sich um die Sache zu kümmern, auch wenn er nicht ausdrücklich genannt worden war. Für Hammarskjöld war das etwas Neues. Es bedeutete, daß er nicht die gleiche Autorität wie früher besaß. Es würde schwieriger werden, von den Mitgliedsstaaten Truppen-

kontingente zu erzielen. Hammarskjöld deutete die Resolution so, daß die kleinen und mittelgroßen Staaten immer größere Schwierigkeiten hatten, sich gegen eine Großmacht wie die Sowjetunion durchzusetzen. Die sowjetischen Angriffe gegen ihn begannen ernste Konsequenzen zu zeigen.

Die Frage wurde noch komplizierter, da Kasavubu nicht bereit war, das neue Mandat der ONUC zu akzeptieren. Er sah darin einen Eingriff in die internen Angelegenheiten des Kongo. Das Parlament einzuberufen, war schließlich eine Frage, die der Kongo souverän zu entscheiden hatte. Es kam zu Kämpfen zwischen der kongolesischen Armee und sudanischen UN-Truppen in der Hafenstadt Matadi. Die kongolesische Armee übernahm die Kontrolle. Hammarskjöld beschloß dennoch, zuerst die Frage der Einberufung des Parlaments zu prüfen. Die UNO benötigte eine funktionsfähige und legitime kongolesische Regierung für die Zusammenarbeit.

Die Sowjetunion erklärte im März 1961, daß sie nicht bereit sei, ihren Anteil an der Kongo-Operation zu bezahlen. Frankreich nahm kurz darauf dieselbe Position ein. Damit wurde eine Frage aktuell, die nach und nach an Bedeutung zunehmen sollte. Sie machte einen entscheidenden Schwachpunkt in der Handlungsfähigkeit der internationalen Gemeinschaft deutlich. In der Praxis konnten bestimmte Staaten den Mehrheitsbeschluß blockieren, indem sie sich weigerten zu bezahlen. Das kam einer Art finanziellem Vetorecht gleich. Hammarskjöld war der erste Generalsekretär, der sich mit diesem Problem auseinandersetzen hatte, das auch alle seine Nachfolger plagen sollte.

Ein Lichtpunkt war, daß sich die Beziehungen zu Kasavubu verbesserten. Das kongolesische Parlament wurde einberufen, überwacht durch die ONUC. Anfang August konnte es sich auf eine neue Regierung unter Cyrille Adoula einigen. Damit existierte eine eindeutige konstitutionelle Autorität, mit der die UNO zusammenarbeiten konnte. Hammarskjöld hatte die Absicht, ein Ausbildungsprogramm für die kongolesische Armee einzuleiten, damit sie nach und nach die UN-Funktionen übernehmen konnte. Auch in Belgien kam eine neue Regierung an die Macht. Obwohl die öffentliche Meinung des Landes



" Who does he think he is—a man of destiny ? "

Diese Karikatur, die die Übereinstimmung des ungleichen Paares Charles de Gaulle, Präsident von Frankreich, und Nikita Chruschtschow, Staatsoberhaupt der Sowjetunion, in ihrer Mißbilligung von Hammarskjöld zeigt, schickte dieser mit einem Gruß an seinen Freund, den Künstler Bo Beskow. The Telegraph plc, London, 1961.

Katangas Abspaltung noch immer positiv sah, bemühten sich die neue belgische Regierung und ihr Außenminister Paul-Henri Spaak um die Verbesserung der Beziehungen zur UNO.

Die Katanga-Frage nahm wieder einen zentralen Platz ein. Hammarskjöld ernannte einen neuen UN-Vertreter für die Pro-

vinzhauptstadt Elisabethville (heute Lubumbashi), den Iren Conor Cruise O'Brien, der in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen sollte. Im Juli ließ er einen der wichtigsten belgischen Berater Tshombés verhaften und ausweisen. Ende August wurden ähnliche Maßnahmen gegen andere Berater ergriffen. Das Handeln der ONUC beruhte auf dem Beschluß des Sicherheitsrates vom 21. Februar, in dem es hieß, alle ausländischen Berater auszuweisen, mit Ausnahme derer, die unter UN-Befehl standen. In dieser Phase, die mit dem 13. September begann, wurde den UN-Truppen in Katanga indes immer stärkerer Widerstand entgegengebracht. O'Brien soll geäußert haben, die UN-Operation habe das Ziel gehabt, die Abspaltung Katangas zu beenden. Diese Sicht hatte im Beschluß des Sicherheitsrates oder in den Instruktionen Hammarskjölds keine direkte Grundlage. O'Brien scheint sich nicht im klaren gewesen zu sein, in welchem Maße Hammarskjöld Rücksichten zu üben hatte, und wie wichtig es deshalb war, daß die ONUC sich strikt an die Resolution des Sicherheitsrates hielt. Die Resolution war schließlich nicht nur eine Instruktion für die Operation selbst, sondern auch ein politisches, durch Verhandlungen erzieltes Dokument. Die diesem zugrundeliegende Einigkeit mußte aufrechterhalten werden, wenn die gesamte UN-Operation nicht zusammenbrechen sollte. Das war besonders wichtig in einer Situation, in der zwei Großmächte sich weigerten, die Operation zu finanzieren. Mit Gewalt die Abspaltung Katangas zu beenden, konnte zwar die Unterstützung der afro-asiatischen Staaten finden, riskierte jedoch den Widerstand anderer Staaten. Die britische Regierung nahm eine kritische Haltung ein. Der neue Präsident der USA, John F. Kennedy, soll sich entrüstet geäußert haben, weil er über die Aktion nicht informiert worden war, zumal sein Land der größte Geldgeber der ONUC war. Diese Reaktionen konnte Hammarskjöld voraussehen. Was jetzt in Katanga geschah, konnte die gesamte stillschweigende Koalition sprengen, die die Kongo-Operation in Gang hielt.

Hammarskjöld war aus anderen Gründen unterwegs nach Léopoldville, als die Krise ausbrach. Erst bei seiner Ankunft erhielt er umfassende Informationen. Der Widerstand der Trup-

pen Katangas war erheblich. Das einzige Flugzeug der Regierung in Elisabethville operierte über dem gesamten südlichen Katanga. Es richtete seine Geschütze gegen die UN-Truppen. Hammarskjöld schlußfolgerte, daß ein Waffenstillstand notwendig war. Verhandlungen über eine Lösung des kongolesischen Problems mußten so rasch wie möglich direkt zwischen Adoula und Tshombé stattfinden. Das konnte nach Hammarskjölds Meinung nur durch eine Begegnung zwischen ihm selbst und Tshombé bewerkstelligt werden. Hammarskjöld wollte Tshombé in seiner Eigenschaft als Generalsekretär aufsuchen, d.h. nicht nur als Oberhaupt der ONUC. Die Begegnung wurde für den 18. September in Ndola in Nordrhodesien (heute Sambia) festgelegt.

Hammarskjöld nahm ein Flugzeug mit schwedischer Besatzung. Nur einige wenige Mitarbeiter begleiteten ihn, u.a. sein ständiger Leibwächter. Das Flugzeug flog von Léopoldville ostwärts, über den Tanganjikasee und schließlich nach Süden auf Ndola zu. Um 23.35 Uhr Lokalzeit am 17. September teilte der Pilot dem Flugleitturm in Ndola mit, daß die Landung kurz nach Mitternacht vorgesehen sei. Um 0.10 Uhr erfolgte die Mitteilung, daß die Lichter der Landebahn von Ndola gesichtet wurden. Danach brach der Kontakt ab. Es dauerte sechzehn Stunden, bis das Wrack gefunden wurde, 15 km vom Flugplatz entfernt. Das ist eine der vielen Merkwürdigkeiten im Umfeld von Hammarskjölds Tod. Die Uhren des Flugzeuges waren um 0.20 Uhr Lokalzeit am 18. September (22.20 GMT am 17. September) stehengeblieben. Die Toten wurden bis zur Unkenntlichkeit verbrannt im Wrack gefunden. Hammarskjöld war jedoch aus dem Flugzeug geschleudert worden. Seine Verletzungen waren erheblich, u.a. war sein Rückgrat an mehreren Stellen gebrochen. Hammarskjöld verabscheute Sicherheitsgürtel, was erklären würde, warum er an diesem Ort gefunden wurde. Sechs verschiedene Untersuchungen wurden vorgenommen, um zu ermitteln, warum das Flugzeug abgestürzt war und warum die Rettungsmaßnahmen nicht sofort eingeleitet wurden. Eine Person war noch am Leben, als die Rettungsmannschaft eintraf, und konnte einige Fragen beantworten. Hammarskjölds Leben

wäre durch raschere Rettungsmaßnahmen nicht zu retten gewesen. Doch hätten dieselben höchstwahrscheinlich mehrere Unklarheiten ausgeräumt.

Es gibt eine Menge Theorien darüber, was den Absturz verursacht haben könnte. Eine davon lautet, es sei von dem einzigen Flugzeug abgeschossen worden, über das Katanga verfügte. Ndola liegt jedoch zu weit entfernt, als daß das möglich gewesen wäre. Andere Theorien sprechen von anderen Flugzeugen im Luftraum, von an Bord geschmuggelten Bomben, von Selbstmord, Treibstoffmangel, Übermüdung der Piloten usw. Es gibt jedoch kaum eine ausreichende Untermauerung für diese Theorien. Die einfachste Erklärung scheint wohl die wahrscheinlichste. Das Flugzeug, das zur Landung ansetzte, flog zu niedrig und schlug gegen die Baumwipfel. Das wäre dann ein begreiflicher Unfall, einer von der Art, die nicht eintreffen dürften, der jedoch zu einfach erscheint, wenn prominente Persönlichkeiten betroffen sind.

Zehn Tage nach dem Absturz wurde Hammarskjölds Körper nach Schweden überführt. Ein vom Fernsehen übertragenes Staatsbegräbnis fand im Dom von Uppsala statt. Hammarskjöld wurde zur letzten Ruhe im Familiengrab beigesetzt. Schweden war schockiert über das Geschehene.

Die UNO-Operation im Kongo wurde weitere drei Jahre fortgeführt. Katangas Abspaltung wurde im Januar 1963 endgültig beendet. Es ist schwierig zu entscheiden, wie erfolgreich die Operation gewesen ist. Es bleibt jedoch eine Tatsache, daß von seiten der Großmächte keinerlei politischen Interventionen stattfanden. Kongo blieb als geeinte Nation erhalten. Ein umfassender Bürgerkrieg wurde vermieden. Trotz aller Komplikationen, die die Kongo-Operation ständig in Krisensituationen brachte, muß sie als präventive Aktion angesehen werden. Sie hatte das Ziel, noch schlimmere Ereignisse zu verhüten, die auch andere afrikanische Staaten hätten treffen können, z.B. Unterstützung für verschiedene Fraktionen in einem Bürgerkrieg durch die Großmächte (siehe Angola, Nigeria-Biafrakrieg 1967–1970), Krieg gegen Truppen einer Großmacht (siehe Frankreich in Algerien) oder ein totaler Zerfall in kleinere, doch in der Praxis

selbstverwaltete Territorien (siehe Somalia nach 1991). Es fällt schwer zu glauben, daß die Entwicklung des Landes ohne das Eingreifen der UNO hätte friedlicher verlaufen können. Weder Lumumba noch Kasavubu besaßen das erforderliche Format. Sie besaßen auch nicht die administrativen und politischen Ressourcen, die es ermöglicht hätten. Vieles spricht dafür, daß Hammarskjölds Analyse über die Wichtigkeit eines rechtzeitigen Handelns korrekt war.

Es ist auch bemerkenswert, daß Hammarskjöld die „unheilige“ Allianz so lange und so effektiv zusammenhalten konnte, wie es notwendig war, um die Operation durchzuführen und wirkungsvoll werden zu lassen. Das erscheint um so bemerkenswerter, wenn man bedenkt, daß die Kongo-Operation zu einem Zeitpunkt stattfand, an dem die Widersprüche zwischen den Großmächten sich verhärteten. Trotz aller schlechten Vorzeichen gelang es Hammarskjöld zu verhindern, daß der Kongo in den kalten Krieg hineingezogen wurde.

Die Kongo-Erfahrung war für Hammarskjöld Anlaß, über den Posten des Generalsekretärs und die Rolle des internationalen Beamten nachzudenken. Das geschah öffentlich in einer Rede am 30. Mai 1961 in Oxford, bei der er dessen Pflichten und Verantwortung betonte. Auch wenn das UN-Sekretariat unparteiisch sein müsse, sei es doch gezwungen, die – oft unklaren – Beschlüsse zu verwirklichen, die andere gefaßt hatten. Mit Hammarskjölds Worten: „Die Pflichten des Generalsekretärs kann man nicht einfach beiseite schieben, nur weil die durch ihn erfolgte Durchführung gefaßter Beschlüsse politisch kontrovers werden könnte. Der Generalsekretär hat stets die Pflicht, die Politik zu verwirklichen, die die Organe beschlossen haben; es ist jedoch eine wesentliche Forderung, daß er dieses nur auf der Grundlage seiner internationalen Verantwortung tut und nicht im Interesse eines besonderen Staates oder einer Staatengruppe.“

Es ist also Sache des Generalsekretärs, Beschlüsse in die Tat umzusetzen, deren Konsequenzen nicht immer voraussehbar sind. Der Generalsekretär mußte mit verschiedenen Mitteln ergründen, was beabsichtigt und was in der UN-Charta vorgeschrieben ist. Auf diese Weise war „die Sphäre einzugrenzen“,

in der der Generalsekretär eigene Beschlüsse fassen konnte, und man garantierte, daß keine anderen Intentionen als die vorgesehenen verwirklicht wurden. Das war zwar Politik, doch *keine*, die sich von der Politik der Auftraggeber unterschied. Damit blieb die Neutralität des Beamten gewahrt. Es fällt nicht schwer, hier die klassische schwedische Tradition des Beamtentums zu erkennen, angewandt auf internationale Verhältnisse.

Hammarskjölds Buch *Zeichen am Weg*, das persönliche Reflexionen enthält, kann als ein kontinuierlicher innerer Dialog über diese prinzipiellen und folglich existenziellen Fragen betrachtet werden. Das Interesse an Literatur, das Hammarskjöld in so hohem Maße hatte, erschloß ihm diese zusätzliche Dimension. Für Hammarskjöld waren die wichtigen Werke der Weltliteratur ein Quell der Hilfe und Inspiration.

Hammarskjöld nutzte sowohl den Sicherheitsrat als auch die Generalversammlung zur Durchführung seiner Aktionen. Seine guten Kontakte mit der Mehrheit, d.h. den afro-asiatischen Staaten, machten es ihm möglich, der Organisation eine globale Legitimität zu verschaffen, die sie zuvor nicht besessen hatte. Die Mitgliedschaft in der UNO ist heute für jeden unabhängigen Staat eine Selbstverständlichkeit. Es ist sehr fraglich, ob einer von den Großmächten gelenkten UNO ebensoviel Vertrauen entgegengebracht worden wäre. Es ist symptomatisch, daß Hammarskjöld die größten Probleme mit den Großmächten hatte, die ihren Einfluß durch die Erweiterung des Mitgliederkreises schwinden sahen. Das traf z.B. auf Frankreich zu. Er geriet auch in eine Konkurrenzsituation mit der Sowjetunion. Zugleich ergriff Hammarskjöld Maßnahmen, die zum Vorteil der Großmächte waren, vor allem der USA und der Sowjetunion. Indem er das Problem der amerikanischen Piloten in China löste, erreichte er in den USA Goodwill für die UNO. Hammarskjölds Aktionen im Fall der Sueskrise ließen die Sowjetunion Vertrauen zu ihm fassen. Schwer zu erklären ist, warum er während der Kongokrise in einen so schwierigen Konflikt mit der Sowjetunion geriet. Er hielt ja nicht nur den Ostblock sondern auch die westlichen Länder aus der Aktion heraus. Deren Spitze war schließlich gegen Belgien gerichtet. Vielleicht ist die



Dag Hammarskjöld interessierte sich sehr für Fotografie. Viele seiner Aufnahmen zeigen die Schönheit der Natur. Dieses Bild entstand während einer seiner vielen Aufenthalte in der schwedischen Bergwelt.

Erklärung darin zu suchen, daß die Sowjetunion ganz allein als Sprecher der dritten Welt in der UNO gelten wollte. Diese Rolle hatte Hammarskjöld nun „an sich gerissen“.

Ein erfolgreicher Generalsekretär mußte Gruppierungen mit sehr unterschiedlichen Interessen zufriedenstellen können. Oder anders ausgedrückt: Es galt, die gemeinsamen Interessen der Partner zu finden, ehe sie die ebenfalls existierenden unvereinbaren Interessen bemerkten. Rechtzeitig, rasch und wohlüberlegt zu handeln, das war Hammarskjölds Stärke. Das ließ ihn eine Rolle in der Weltpolitik spielen, die nur wenigen vergönnt war. Es war ganz und gar nicht selbstverständlich, daß gerade der UN-Generalsekretär eine solche Position einnehmen sollte, wie es schließlich bei Dag Hammarskjöld der Fall war. Diese Rolle

wurde geschaffen und nahm dann immer mehr an Umfang zu. Im Grunde genommen basierte sie nur auf einem Dokument, der UN-Charta. Kein Geld und keine Soldaten, das einzige, was es gab, war Loyalität und große Erwartungen. Die Erklärung für Dag Hammarskjölds einzigartige Position muß in erster Linie in seiner Person gesucht werden und nicht nur in den Umständen jener Zeit.

Postum wurde Dag Hammarskjöld 1961 mit dem Friedensnobelpreis geehrt.

Hammar skjöld und die UNO heute

DAG HAMMARSKJÖLD hat sich in seiner Amtszeit als Generalsekretär bei mindestens zwanzig dokumentierten internationalen Krisen engagiert. Ausgehend davon kann man feststellen, daß drei Dinge von bleibendem Wert eindeutig Hammar skjölds Verdienst sind: die friedensbewahrenden Operationen (ein neues UN-Instrument), die Erkenntnis, daß frühzeitiges Eingreifen bei Krisen von großer Wichtigkeit ist (präventive Diplomatie), und die Betonung der Stellung der UNO als internationale Ressource (das unabhängige internationale Sekretariat). Auf diese drei Punkte soll hier näher eingegangen werden.

Friedensbewahrende Operationen

Die erste eigentliche friedensbewahrende Mission, war jene, die Hammar skjöld 1956 (UNEF, siehe S. 20) erarbeitet hatte. Bis einschließlich 2004 hat die UNO nahezu sechzig derartige Missionen entsendet. Diese wurden stilbildend für andere internationale Organisationen, die in eigener Regie mit weiteren zirka fünfzig Missionen aktiv wurden. Es sind beachtenswerte Aufgaben, die damit von der internationalen Gemeinschaft übernommen wurden: In über hundert Fällen hat man versucht, zur Lösung akuter bewaffneter Konflikte beizutragen. Bis zum Ende des kalten Krieges waren jene Prinzipien wegweisend, die Hammar skjöld im Laufe einiger hektischer Tage im November 1956 formuliert hatte. Sie betrafen Konflikte zwischen Staaten, bei denen ein rasches Agieren vor Ort und die sofortige Meldung von Zwi-

schenfällen von Wichtigkeit waren. Wurden die UN-Truppen attackiert oder beobachteten sie Verstöße gegen getroffene Übereinkommen, konnten sie direkt tätig werden und obendrein das zentrale UN-System aktivieren. Damit waren sie in der Lage, zur Beruhigung der Krisen beizutragen.

Viele der Operationen, die nach Ende des kalten Krieges vorgenommen wurden, gestalteten sich auf eine andere Weise als die ursprünglichen aus der Zeit der Sueskrise. Nunmehr handelt es sich oft um komplexe Missionen mit zivilen, polizeilichen und militärischen Komponenten, die in der Schlußphase verheerender Bürgerkriege oder direkt nach ihrer Beendigung stattfinden. Zuweilen war es ein Teil des Mandats, bei der Bildung des neuen Staates behilflich zu sein. Die UNO übernahm vorübergehend sogar die Verwaltung eines Gebietes oder eines zukünftigen Staates (Kosovo, Ost-Timor). Während des kalten Krieges gab es derartige Situationen nur selten. Der Terminus „friedensbewahrend“ ist in der heutigen Zeit nicht mehr ausreichend. Nun geht es auch darum, Frieden zu stiften, ihn zu festigen und Konflikten vorzubeugen. Mit der neuen Bezeichnung „Friedensmissionen“ sind Aufträge gemeint, deren Ziel es ist, daß die Kontrahenten selbst den Frieden schaffen und nicht ein außenstehender Partner.

Präventive Diplomatie

Hammar skjölds Reisetätigkeit war umfassend und gewiß auch aufreibend. Die großen internationalen Konferenzen und regelmäßigen Begegnungen waren nicht so allgemein üblich wie heute. Die Kontakte zwischen den Hauptstädten hielten sich in Grenzen. Hammar skjöld verfolgte das Ziel, eine persönliche Beziehung zu den Entscheidungsträgern überall in der Welt aufzubauen. Indem er die führenden Persönlichkeiten kennenlernte, ihre Achtung erwarb und die Möglichkeiten der UNO demonstrierte, konnte Hammar skjöld wiederholt frühzeitig bei Konflikten tätig werden. Ein anderer, dem Ähnliches gelang, war Javier Pérez de Cuéllar (der den Posten des Generalsekretärs von 1982 bis 1991 innehatte). Er nutzte die Entspannung während der Phase des kalten Krieges, zu der es in der zweiten Hälfte der

1980er Jahre kam, um die Lösung von Konflikten voranzutreiben, die seit langem andauert und die verheerende Ausmaße angenommen hatten (z.B. Afghanistan, Libanon, der Irak-Iran-Krieg).

Erst nach Ende des kalten Krieges wurde die Frage der Konfliktprävention erneut wichtig. Kofi Annan übernahm 1997 das Amt, und er ist jener Generalsekretär, der diesen Punkt bisher am weitesten vorangetrieben hat und zwar mit Hilfe einer persönlichen Diplomatie, die der von Dag Hammarskjöld ähnelt. Hingegen handelt es sich heute nicht mehr um eine reine UN-Strategie. Konfliktvorbeugende Maßnahmen sind ein integrierter Teil der Außenpolitik vieler Staaten, und die Wichtigkeit dieser Maßnahmen wird von mehreren internationalen Vereinigungen, einschließlich der EU und der NATO, unterstrichen. Die Erfahrungen aus den Krisen der 1990er Jahre brachten auch eine Erweiterung des Begriffes mit sich. Nunmehr gibt es zwei miteinander vereinbare Orientierungen. Maßnahmen, die beispielsweise darauf hinauslaufen, die demokratische Entwicklung und die ökonomische Diversifizierung zu stimulieren, dienen der *strukturellen Prävention*, die, so nimmt man an, auf lange Sicht zu einer Verringerung der Konfliktmenge in jenen Staaten führen wird, die heute unter Bürgerkrieg und Zerfall leiden. Die zweite Orientierung kann mit Hammarskjölds Agenda verglichen werden, die auf *direkte operationelle Prävention* hinauslief. Darunter sind Aktionen zu verstehen, die das Ziel verfolgen, bedrohliche Konflikte in eine friedliche Richtung zu lenken, in der Hoffnung das Gewaltisiko verringern und die Möglichkeiten einer Konfliktlösung vergrößern zu können. Präventives Handeln ist heutzutage nicht nur eine Frage der „Diplomatie“, sondern schließt auch humanitäre Hilfe, wirtschaftliche Entwicklung und den Aufbau der Gesellschaft mit ein.

Internationale Unabhängigkeit

Wie wir gesehen haben, hatte Hammarskjöld versucht, die UNO und deren Sekretariat zu einem Werkzeug des kollektiven Willens der Mitgliedsstaaten zu machen, der in Beschlüssen des Sicherheitsrates oder der Generalversammlung seinen Nieder-

schlag findet. Infolgedessen hat sich das Sekretariat neutral gegenüber den einzelnen Mitgliedsstaaten zu verhalten, und die Loyalität der Beamten hat allein der Weltorganisation zu gelten. Zweifellos ist es Hammarskjöld gelungen, einen solchen Geist im Sekretariat durchzusetzen. In gewissem Maße galt die Loyalität Hammarskjöld persönlich, angesichts seiner Fähigkeit, die Arbeit der UNO voranzutreiben. Er hatte erreicht, daß das Sekretariat politische Relevanz erhielt. Seine Vision schloß ebenfalls ein, daß die Mitarbeiter eine angemessen gute Bezahlung erhalten und akzeptable Arbeitsbedingungen vorfinden sollten. Im Mittelpunkt stand das Anliegen, daß die Mitarbeiter ausschließlich Direktiven von der Leitung der Organisation entgegennehmen sollten.

Diese Vision zu realisieren, war jedoch mit Schwierigkeiten verbunden. Die ökonomische Krise der UNO, die in den letzten Jahren von Hammarskjölds Tätigkeit ihren Anfang nahm, hat die internationale Gemeinschaft später immer stärker belastet. Das hatte u.a. zur Folge, daß freiwillige Zahlungen der Mitgliedsstaaten wichtig wurden, was nicht ohne Einwirkung darauf blieb, ob die Gemeinschaft etwas tun oder nicht tun kann. Die Mitgliedsstaaten haben einen größeren Einfluß auf die Organisation einschließlich der Einsetzung des Personals gewonnen. Die UNO hat noch immer einen weiten Weg bis zu jenem Ideal zurückzulegen, das Hammarskjöld angestrebt hat. U.a. fehlt dem UNO-Sekretariat noch heute eins der wichtigsten Instrumente: eine starke Analysensektion, die dem Generalsekretär direkt zur Verfügung steht. Ohne allen Grund sehen die Mitgliedsstaaten in einer solchen Funktion eine Gefahr. Hingegen wäre die Weltorganisation damit noch besser geeignet, in einer Welt der starken Staaten und dominanten ökonomischen Interessen der Verteidigung kleiner und mittelgroßer Staaten zu dienen. Das war Hammarskjölds Traum, dessen Verwirklichung noch immer aussteht.

Literatur

DAG HAMMARSKJÖLDS LEBEN hat viele Autoren interessiert. Ein recht großer Teil der Literatur beschäftigt sich mit Hammar-skjölds religiösen Interessen und dem Buch *Zeichen am Weg*, das postum veröffentlicht worden ist. Biographien, die sein poli-tisches Wirken aufgegriffen haben, existieren hingegen in viel geringerer Anzahl und sind viel weniger tiefschürfend. Zu einem gewissen Teil kann das damit erklärt werden, daß die Archive noch nicht geöffnet sind, doch auch damit, daß man das Thema in Brian Urquharts Biographie von 1972 erschöpfend behandelt sah. Auch der vorliegenden Schrift lag u.a. Urquharts Darstel-lung zugrunde. Der bessere Zugang zum Quellenmaterial kann eine Veränderung in der Beurteilung von Hammarskjölds Wir-ken zur Folge haben. Es wird sehr interessant werden, in näch-ster Zukunft die Archive der westlichen Staaten in Bezug auf die Sueskrise 1956 und die Formierung der ersten friedensbewah-renden Truppen durchzusehen. Ein anderes Thema, das Anlaß zu einer unverhältnismäßig großen und spekulativen Menge Literatur gewesen ist, waren die Umstände von Hammarskjölds Tod 1961, ohne daß einleuchtendere Erklärungen zum Schicksal des Unglücksflugzeugs gefunden wurden.

Direkte Zitate sind Wilder Footes Edition der Reden Dag Hammarskjölds entnommen.

Annan, Kofi, *Dag Hammarskjöld and the 21st Century*. Vorle-sung an der Universität Uppsala, Schweden 2001, 39 S.

Berendsohn, Walter A., *Dag Hammarskjöld und sein Werk*. Stockholm, 1965. 46 S.

Bratt, Harald, *Stille Helden: Großtaten menschlicher Gesin-nung*. Bergisch-Gladbach, 1964. S. 271–307: Dag Hammar-skjöld.

Dag Hammarskjöld: ein Leben für die Menschheit und den Frie-den. Baden-Baden, 1962. 58 S.

Fröhlich, Manuel, *Dag Hammarskjöld und die Vereinten Natio-nen, Die politische Etik des UNO-Generalsekretärs*. Wien 2002. 481 S.

- Große Mystiker: Leben und Wirken.* München, 1984.
S. 317–337: Dag Hammarskjöld.
- Hammarskjöld, Dag, *Dag Hammarskjöld.* Wuppertal, 1993.
31 S.
- Hammarskjöld, Dag, *Suche dein Selbst.* Freiburg im Breisgau,
1992. 64 S.
- Hammarskjöld, Dag, *Das Unerhörte – in Gottes Hand zu sein:
Tagebuchaufzeichnungen.* Frankfurt am Main, 1974. 52 S.
7. Aufl., Leutesdorf, 1991. 57 S.
- Hammarskjöld, Dag, *Zeichen am Weg.* München, 1965. 191 S.
Neue Ausg., 1981. 121 S.
- Hoffmann-Herreros, Johann, *Dag Hammarskjöld: Politiker –
Schriftsteller – Christ.* Mainz, 1991. 107 S.
- Lindgren, Erik, *Gedenkrede auf Dag Hammarskjöld von sei-
nem Nachfolger in der Schwedischen Akademie am 20.
Dezember 1962.* Berlin, 1971. 18 S.
- Maurina, Zenta, *Die Aufgabe des Dichters in unserer Zeit:
Essays mit literarischen Porträts von Dag Hammarskjöld...*
München, 1965. 168 S.
- Söderberg, Sten, *Hammarskjöld: eine Bildbiographie.* München,
1962. 143 S.
- Stephan, Lydia, *Der einsame Weg des Dag Hammarskjöld.*
München, 1983. 92 S.
- Stolpe, Sven, *Dag Hammarskjölds geistiger Weg.* Frankfurt am
Main, 1964. 121 S.
- Wallensteen, Peter, *Understanding Conflict Resolution. War,
Peace and the Global System.* London, 2002. 320 S.
- Wartenweiler, Fritz, *Von Hammarskjöld zu Guisan: Wege und
Hindernisse für den Aufbau.* Zürich, 1962. 270 S.

Bereits in der Serie

„Swedish Portraits“ auf englisch
herausgegebene Biographien:

Emanuel Swedenborg, von Lars
Bergquist, 1986

Olof Palme, von Gunnar Fredriks-
son, 1986, 1996

Raoul Wallenberg, von Jan Larsson,
1986, 1995, 1998 (auch auf
deutsch, spanisch und schwe-
disch), aktualisierte Version von
Jan Lundvik, 2004 (auf unga-
risch)

Selma Lagerlöf, von Sven Delblanc,
1986 (auch auf deutsch und fran-
zösisch)

Astrid Lindgren, von Vivi Edström,
1987 und 1993 (auch auf
deutsch und französisch), von
Eva-Maria Metcalf, 2000, 2002
(auch auf deutsch, estnisch, fran-
zösisch, russisch und spanisch)

Vilhelm Moberg, von Gunnar Eide-
vall, 1988, 1996

Fredrika Bremer, von Agneta Pleijel,
1988, 1998

Saint Birgitta, von Lars Bergquist,
1991, 1996, 2000 (auch auf itali-
enisch und spanisch)

Carl Linnaeus, von Gunnar Broberg,
1992 (auch auf französisch)

Ingmar Bergman, von Maaret
Koskinen, 1993, 1997, 2001
(auch auf deutsch, französisch
und spanisch)

Gustave III, von Erik Lönnroth,
1994, 2000, 2001 (auf franzö-
sisch und russisch)

August Strindberg, von Björn Mei-
dal, 1995, 2000 (auch auf
deutsch, französisch, russisch
und schwedisch)

Carl Michael Bellman, von Lars
Huldén, 1995, 1999 (auch auf
deutsch, russisch und schwedisch)

Dag Hammarskjöld, von Peter Wal-
lensteen, 1995, 2004 (auch auf
arabisch, deutsch, französisch,
portugiesisch, russisch, schwe-
disch und spanisch)

Alfred Nobel, von Tore Frängsmyr,
1996, 2002, 2003 (auch auf
deutsch, französisch, japanisch,
russisch und spanisch)

Folke Bernadotte, von Sune Pers-
son, 1998

Queen Christina, von Marie-Louise
Rodén, 1998 (auch auf italienisch)

Jenny Lind, von Eva Öhrström,
2000

Karl XII, von Åsa Karlsson, 2001
(auf russisch und ukrainisch).

*Peter Wallensteen, geb. 1945, ist seit 1985 Inhaber des Dag-Hammarskjöld-Lehrstuhls für Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Uppsala. Er leitet gegenwärtig die Konfliktdatenbank am Institut für Friedens- und Konfliktforschung, die jährliche Übersichten über die Konfliktentwicklung in der Welt herausgibt (siehe: www.ucdp.uu.se). Von 1972 bis 1999 war er Leiter/Präfekt des Instituts für diesen Fachbereich. Wallensteens spätere Publikationen schließen folgende Werke ein: *Understanding Conflict Resolution* (London 2002), *Making Targeted Sanctions Effective* (Uppsala 2003, siehe: www.smartsanctions.se) und *Alva Myrdal in International Affairs* (Uppsala 2003). Weitere Informationen siehe: <http://www.pcr.uu.se/personal/anstallda/wallensteen.htm>.*

DAS SCHWEDISCHE INSTITUT (SI) ist eine staatliche Einrichtung mit dem Auftrag, im Ausland über Schweden zu informieren sowie den Austausch mit anderen Ländern auf kulturellem Gebiet und im Hinblick auf Ausbildung, Forschung und in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens zu organisieren. Das Institut hält ein breites Sortiment an Material über Schweden bereit. Diese Veröffentlichungen können direkt über das Institut oder über die schwedischen Botschaften und Konsulate im Ausland bestellt werden. Viele von ihnen sind auch auf der Webseite www.sweden.se zugänglich.

Sweden.se ist Schwedens offizielle Webseite, auf der ausländische Besucher fast alle gewünschten Informationen über Schweden erhalten können: von grundlegenden Zahlen und Fakten über Nachrichten und aktuelle Artikel bis hin zu Wettervorhersagen, Karten und Veranstaltungen. Sweden.se verfügt außerdem über zahlreiche Links zu englischsprachigen Webseiten schwedischer Organisationen und Behörden.

Im SWEDEN BOOKSHOP am Slottsbacken 10 in Stockholm und im Internet unter www.swedenbookshop.com finden Sie Sachbücher, Broschüren und reich illustrierte Bildbände über Schweden in einer Vielzahl von Sprachen sowie eine breite Palette schwedischer Belletristik, Kinderbücher und Sprachkurse.

Svenska institutet
Box 7434, SE-103 91 Stockholm
Schweden

Tel: +46 (0)8 453 78 00
Fax: +46 (0)8 20 72 48
E-mail: si@si.se
Internet: www.si.se

Während seiner Zeit als UN-Generalsekretär von 1953 bis zu seinem Tod 1961 erwarb sich Dag Hammarskjöld den Ruf, sein Amt außerordentlich effektiv, sehr pflichtbewußt und mit Selbstaufopferung auszuüben. Er war von einem persönlichen Willen zu raschem Handeln getrieben, was mit seiner Auffassung übereinstimmte, daß Probleme frühzeitig gelöst werden müssen, ehe die Komplikationen zunehmen.

Bei den von ihm auftragsgemäß durchgeführten Verhandlungen verfolgte Hammarskjöld eine neutrale Linie und betonte die Aufgabe der UNO, auch die kleinen Staaten gegen die Großmächte zu schützen. Es war auch Dag Hammarskjöld, der das UN-Mandat über die Aufstellung einer Friedenstruppe erarbeitete, die zum bleibenden Bestandteil des UN-Arsenals an Krisenmaßnahmen wurde.

Im Buch wird auf eine Anzahl von Krisen eingegangen, vor die sich die UNO in dieser Periode gestellt sah, und auf Dag Hammarskjölds Methode, diesen zu begegnen: Guatemala, China, Sueskanal, Ungarn und Kongo.

Hammarskjölds bleibende Verdienste in seiner Eigenschaft als UN-Generalsekretär werden im Kapitel „Hammarskjöld und die UNO heute“ näher beleuchtet.